

*Vuk Karadzic und Leopold Ranke:*  
Zur Rezeption der 'SERBISCHEN REVOLUTION' in Deutschland

Im Jahre 1827 hatte der frischgebackene Berliner Extraordinarius für neuere Geschichte, Leopold Ranke (\*1795), den ersten Band seines Buches *"Fürsten und Völker von Südeuropa im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert: Die Osmanen und die Spanische Monarchie"*<sup>1</sup> publiziert. Als der später zum führenden Historiker Deutschlands aufgestiegene und geadelte Leopold von Ranke ein Jahr vor seinem Tode auf sein Leben zurückblickte, schrieb er 1885 die Entstehung dieses Buches auch dem Eindruck zu, den der griechischen Aufstand auf ihn gemacht hatte.<sup>2</sup> Doch besteht kein Zweifel daran, daß nicht Philhellenismus der Auslöser für Ranke war, sondern der Fund von 47 Folianten venezianischer Relationen in Berliner Archiven, als deren historiographischer "Columbus" sich Ranke betrachtete.

*"Ranke wollte nicht eine osmanische Geschichte schreiben und suchte dafür nach Quellen, sondern er fand unveröffentlichte Quellen über die osmanische Geschichte - unter anderem -, und er entdeckte, daß hier eine ganze 'unbekannte Geschichte' zu heben war. Wenn er sich mit diesem Thema befaßte, so ließ er sich also wesentlich durch den Zufall eines Quellenfundes leiten."*<sup>3</sup>

Gerade bei Ranke war die Hinwendung zum Orient erstaunlich, hatte er doch in seinem ersten Werk, *"Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535"* (Leipzig, Berlin 1824) seine Geschichtskonzeption an der germanisch-romanischen Dualität entwickelt und dabei sowohl die Slaven als auch Türken und andere Randvölker aus der Geschichte des engeren Europas ausgeschlossen. *"Der Autor bleibt, indem er das Fremde, wo es nur sein muß, als ein untergeordnetes und im Vorübergehen berührt, in der Nähe bei den stammverwandten Nationen entweder rein germanischer oder germanisch-romanischer Abkunft, deren Geschichte der Kern aller neueren Geschichte ist, stehen"*. Rankes Diktum *"In der Tat gehen uns Neuyork und Lima näher an als Kiew und Smolensk"* ist darum ganz ernst zu nehmen, obzwar es gerade in den Jahrzehnten nach den Befreiungskriegen, da Rußlands Macht in Preußen und ganz Europa dominierte, widersinnig klingt.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Hamburg 1827, die Bände 2-4, lediglich das Papsttum behandelnd, folgten 1838/39; die vierte erweiterte Auflage erschien als "Die Osmanen und die spanische Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert" Leipzig 1877 als Bd. 35/36 von Rankes Gesammelten Werken.

<sup>2</sup> "Ich will nicht leugnen, daß die Studien über das osmanische Reich, die dann im ersten Bande der Fürsten und Völker mitgeteilt wurden, auf diesen Anregungen beruhen"; SCHULIN, ERNST: Die weltgeschichtliche Erfassung des Orients bei Hegel und Ranke. Göttingen 1958, 162.

<sup>3</sup> SCHULIN, Orient 162, vgl. BACKS, SILVIA: Dialektisches Denken in Rankes Geschichtsschreibung bis 1854. Köln 1985, 105; daß Ranke in Wien keinerlei Beziehung zu den dortigen Griechen gesucht hat, merkt an RICHARD GRAF DU MOULIN ECKART: Ranke und die Serben, in: Deutsche Revue 34 (1909) 38-48, hier 39.

<sup>4</sup> SCHULIN, Orient 158-160; vgl. GOLLWITZER, HEINZ: Europabild und Europagedanke. Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. München 1964, 225 f.

Zur Sammlung der Quellen für die nächsten Bände fuhr Ranke im Herbst 1827 über Prag (wo er eine Woche verweilte) nach Wien. Ursprünglich auf ein Jahr berechnet, erstreckte sich der Archivaufenthalt schließlich bis nach Italien (Venedig, Florenz, Rom) und dauerte insgesamt bis 1831.

Im Prager Nationalmuseum wurde Ranke mit dem dortigen Bibliothekar, Vaclav Hanka (\*1791), und mit Josef Dobrovsky (\*1753), dem Begründer der Slavistik, bekannt. Vermutlich war es eine Empfehlung aus diesem Kreise, die Ranke in Wien mit dem Kustos der Wiener Hofbibliothek, Bartholomäus Kopitar (\*1780), in Verbindung brachte.<sup>5</sup> Auch den berühmten Osmanisten Joseph Hammer (+1774) und andere interessante Persönlichkeiten Wiens lernte Ranke kennen, unter ihnen Vuk Stefanovic Karadzic (\*1787), der seit 1813 in Wien lebte. Die Wiener Archive öffneten sich Ranke dank der Vermittlung eines führenden konservativen Publizisten, Friedrichs von Gentz<sup>6</sup>, der für ihn eine Audienz bei Metternich und damit die entsprechende Erlaubnis erwirkte.<sup>7</sup>

Das folgende ist allgemeines Bildungsgut von Slavisten und Osteuropahistorikern: Neben der Archivarbeit verfaßte Leopold Ranke sein Buch *"Die serbische Revolution. Aus serbischen Papieren und Mittheilungen. Mit einer Charte von Serbien"*, das 1829 in Hamburg erschien und in Überarbeitungen noch 1844 und 1878 publiziert wurde<sup>8</sup>.

Die Frage nach Entstehung und Verfasserschaft ist umstritten, einerseits schon wegen der Tatsache, daß Ranke nur wenig serbisch konnte<sup>9</sup> (immerhin hat er ja über osmanische Geschichte geforscht ohne deswegen türkisch oder arabisch zu lernen), andererseits aus Gründen der Zugänglichkeit der Quellen. In der Fachliteratur wird dieses Problem auf verschiedene Weise gelöst.

T. Seleskovic etwa konstatierte: *"Rankes 1829 erschienene 'Serbische Revolution' hatte eigentlich drei Verfasser. Die Idee dazu stammte von Kopitar, das Material von Vuk und die Bearbeitung von Ranke."*<sup>10</sup> Ähnlich heißt es bei Hermann Oncken in einer 1928

---

<sup>5</sup> Zur Rolle Kopitars für Ranke vgl. VALJAVEC, FRITZ: Ranke und der Südosten, in: DERS: Ausgewählte Aufsätze. München 1963, 82-103 (zuerst 1935), sowie den Beitrag von SERGIO BONAZZA in diesem Band S.165-172

<sup>6</sup> Ein wichtiger Berater des Fürsten Metternich und darum mit den weltpolitischen Zusammenhängen tief vertraut. F. v. Gentz hatte schon 1793 Edmund Burke's 'Reflections on the Revolution in France' in das Deutsche übersetzt.

<sup>7</sup> LAUE, THEODOR H. VON: Leopold Ranke. The Formative Years. Princeton N.J., 1950, 35.

<sup>8</sup> Während die von Friedrich Perthes herausgegebene erste Auflage VIII + 253 Seiten umfaßte (jedoch **keine** Karte enthielt), umfaßte die 2. Auflage, Duncker und Humblot Berlin 1844, IV, 416 Seiten; die dritte überarbeitete Auflage erschien 1878 als Bd. 43/44 von Rankes Gesammelten Werken unter dem Titel "Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert" mit XII, 558 S.; eine Übersicht auch zu den zeitgenössischen Übersetzungen bei RADOJCIC, NIKOLA: "Die serbische Revolution", in: Prilozi za knjizevskost, jezik, istoriju i folklor 29 (1963) 45-58, hier 50; einen auch konzeptionellen Vergleich der Auflagen findet man bei BAETHGEN, FRIEDRICH: Zur geistigen Entwicklungsgeschichte Rankes in seiner Frühzeit, in: CONZE, WERNER (Hrsg.): Deutschland und Europa. Historische Studien zur Völker- und Staatenordnung des Abendlandes [Festschrift Hans Rothfels]. Düsseldorf 1951, 337-353, hier 346-348.

<sup>9</sup> BEKIC, TOMISLAV: Von Jacob Grimm zu Leopold Ranke, in: Zur Zweihundertjahrfeier von Jacob Grimm. Beograd 1988, 187-195, hier 193: Ranke begann in Wien, nicht "mit großem Suceß", serbisch zu lernen.

<sup>10</sup> SELESKOVIC, M.T.: Einige Quellenangaben zu Rankes "Fürstentum Serbien", in: Zeitschrift für slavische Philologie 17(1941) 42-48, hier 42.

gehaltenen Festrede: "Es wurde fast ein gemeinsames Werk des Deutschen und des Serben, die auch das Honorar sich brüderlich teilten."<sup>11</sup> Anders sieht es Fritz Valjavec: "Das Werk ist tatsächlich voll und ganz Rankes geistiges Eigentum. Nur die Quellenverhältnisse machen den Fall ungewöhnlich. Ranke konnte nicht serbisch und mußte sich daher vollständig auf seinen Freund verlassen. Nur infolge dieser Abhängigkeit Rankes kann von einer - bedingten - Mitverfasserschaft Karadschitschs gesprochen werden."<sup>12</sup>

Die extreme Gegenposition findet sich bei dem bedeutenden serbischen Historiker Nikola Radojcic, der aufgrund zahlreicher Indizien erklärt, Ranke habe lediglich eine schon vorhandene deutsche Übersetzung eines historischen Werkes von Vuk redigiert, ein Werk, für das Vuk zuvor bereits vergeblich andere Co-Autoren gesucht habe, weil er politische Pressionen fürchten mußte, falls er es unter eigenem Namen publizierte. "Die 'Serbische Geschichte unserer Zeit' war für den Druck fertig und ist Ranke zum Gebrauch überlassen worden..." "Vuk hat also dem deutschen Historiker nicht nur die Vorlage überlassen, sondern hat auch bei der Zusammenstellung des neuen Buches mitgearbeitet, bis zum letzten Moment über es gewacht."<sup>13</sup>

Der deutsche Historikerpapst als Gehilfe eines serbischen Autodidakten, der vor allem durch das Sammeln von Volksliedern eine - pittoresk-modische - Bekanntheit erlangt hatte? Die Behauptung N. Radojcics, Vuk sei bereits vor seiner Bekanntschaft mit Ranke "ein formierter Historiker" gewesen,<sup>14</sup> dürfte sich kaum auf die akademische Disziplin bezogen haben. Die Frage nach dem Verhältnis der beiden ungleichen Autoren scheint also weiterhin offen zu sein.

Aus Rankes Briefen geht hervor, daß er das Werk als Kind eigenen Geistes angesehen hat: "Aus den Papieren Wuk's habe ich die neuere Geschichte derselben [Serben] zu ermitteln gesucht"<sup>15</sup>

Er unterscheidet natürlich die "Papiere" einerseits, die Wahrheitsfindung und historiographische Darstellung andererseits.

Es dürfte nützlich sein, sich hier des oben angeführten Prinzips zu erinnern, daß Ranke sich die Themen seines (sehr flüssigen) Schreibens auch durch das Auffinden von Quellenkomplexen hat diktieren lassen. Wir sehen ihn in Wien in einer dafür kennzeichnenden Situation: Ein serbischer Emigrant bietet ihm seine Sammlung aller möglichen Materialien über ein Thema der neuesten Geschichte an und kann zusätzlich dazu umfassende mündliche Informationen aus eigenem Erleben versprechen: "oral history" - wie es die Historiker heute nennen würden.

Ranke hat der Verlockung eines solchen Angebots nicht widerstanden und zugesagt,

---

<sup>11</sup> ONCKEN, HERMANN: Leopold v. Ranke und die deutsch-serbischen Kulturbeziehungen, in: Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung des Deutschtums. München 1928, 950-954, hier 951; H. Oncken war führender Vertreter der sogenannten Neo-Rankeaner; er verlor seinen Münchener Lehrstuhl 1935 durch zwangsweise Emeritierung.

<sup>12</sup> VALJAVEC, Ranke 85.

<sup>13</sup> RADOJCIC, Serbische Revolution 56, 57. In einem Brief B. Kopitars an J. Grimm vom 1. Oktober 1828 heißt es: "Ranke hat Vuk's Milosch deutsch bearbeitet; er erscheint nächstens bei Perthes", VASMER, MAX: B. Kopitars Briefwechsel mit Jakob Grimm. Berlin 1938, S. 58.

<sup>14</sup> RADOJCIC, Serbische Revolution 51.

<sup>15</sup> VALJAVEC, Ranke Anm. 32, Brief Rankes an seinen Bruder vom November 1828.

sicherlich auch unter dem Eindruck von Bartholomäos Kopitar, der ihm wissenschaftlich in vieler Hinsicht geholfen hatte,<sup>16</sup> und dessen Schützling Vuk Karadzic er schätzen lernte - die spätere freundschaftliche Verbindung beider läßt zeigt es deutlich. *"An Vuk Stefanovitsch, dem gelehrtesten aller Serben, die damals lebten, fand ich einen Freund, der mir seine Sammlungen zur serbischen Geschichte mitteilte. Sie ergriff mich durch die lebendige Information über ein Ereignis von allgemeinsten historischer und politischer Bedeutung in der Tiefe des Geistes und Herzens".*<sup>17</sup> Diese Formulierungen lassen erkennen, daß der Slovene und der Serbe den spröden Deutschen durch südländische Herzlichkeit nicht nur intellektuell, sondern auch emotional angerührt und für ihre Sache eingenommen haben. Es ist kennzeichnend, daß Ranke in einem Brief an Kopitar von dessen *"ausdrücklichen Verlangen"*, das Buch zu schreiben, spricht.<sup>18</sup>

Nach Rankes Zusage haben ihn Vuk Karadzic (und vermutlich auch B. Kopitar) täglich aufgesucht und den Verlauf des serbischen Aufstandes sukzessive mit ihm durchgesprochen. Später erinnert sich Ranke: *"Es ist eben fünfzig Jahre, daß ich täglich den unvergeßlichen Freund Wuk in Wien meine Treppe heraufsteigen hörte - er hatte einen Stelzfuß -, um mir serbische Geschichten zu erzählen".*<sup>19</sup>

Ranke, der gewöhnlich seine Erkenntnisse aus Archivstudien zog, akzeptierte die methodologisch eigenartigen Prozedur, sich von befangenen Teilnehmern einer Revolution die Froschperspektive der Nichtinformierten vortragen zu lassen. Das Subjektive mußte dem geschulten Historiker deutlich sein: offenkundig lag das Zufällige schon in der Frage, wieviele Quellen sein Gewährsmann denn habe und welcherart, welchen Wertes sie seien; zugleich mußte Ranke die Darstellungsziele des Nationalisten Vuk Karadzic hinterfragen. In langen Gesprächen mit dem wohlinformierten Friedrich von Gentz hatte Ranke die Hintergründe der weltpolitischen Lage zu durchschauen gelernt.

Warum eigentlich hat sich Ranke auf die *"Serbische Revolution"* eingelassen? Daß dieses Thema mit seinen politischen Implikationen für ihn nicht ohne Risiken sei, sagt er in einem, schon in Venedig verfaßten Brief von 1829 an Varnhagen: *"Gebe Gott seinen Segen zu diesem Buch, daß gewiß aus reiner Anteilnahme hervorgegangen ist, und lediglich aus ihr. Persönlich die Wahrheit zu sagen, hätte ich mehr davon zu fürchten als zu hoffen, daß ich mich in die Dinge mende."*<sup>20</sup> Haben Kopitar und Karadzic den Sproß einer thüringischen Pastorenfamilie<sup>21</sup> gegen seinen Willen bei einem einmal gegebenen Versprechen zu halten gewußt - oder gab es für Ranke andere Gründe, sich mit den Serben zu befassen?

---

<sup>16</sup> Zur Rolle Kopitars für Ranke VALJAVEC, Ranke 84 ff.

<sup>17</sup> ONCKEN, Kulturbeziehungen 951, Aufzeichnung von 1885.

<sup>18</sup> Brief an Kopitar vom Juli 1829: "Sie sind, wie Sie sehen, eine Art Muse oder Musaget für mich, da dieß [betreffend einen Aufsatz über Don Carlos] die zweyte Schrift ist, die ich **ausdrücklich auf Ihr Verlangen** verfaßte", zitiert nach VALJAVEC, Ranke 85 (Hervorhebungen von FK).

<sup>19</sup> zitiert nach DU MOULIN ECKART, Ranke 38; mit Kopitar pflegte er täglich zu speisen, vgl. SERGIO BONAZZA.

<sup>20</sup> Zitiert nach KONSTANTINOVIC, ZORAN: Deutsche Reisebeschreibungen über Serbien und Montenegro. München 1960, 53.

<sup>21</sup> Rankes Vater kam aus einer Pfarrersfamilie, war selbst allerdings Jurist.

Leopold Ranke war bis 1825 Gymnasiallehrer in der preußischen Provinz, in Frankfurt an der Oder, gewesen, bis ihn sein o.g. Buch und persönliche Fürsprache auf das Extraordinariat für neuere Geschichte nach Berlin brachten, wo er als Ergänzung oder Gegenpol zum bedeutenden Barthold Georg Niebuhr(1776-1831) lehren sollte.<sup>22</sup> Er war ein junger Nachwuchswissenschaftler, der sich keineswegs neben Niebuhr oder neben das Haupt der Göttinger Historikerschule, Arnold H.L. Heeren (1760-1842) hätte stellen dürfen. Sein Reisestipendium führte ihn zum ersten Mal *"aus den einsamen und engen Verhältnissen Berlins"* heraus. *"Er sah zum ersten Male die Welt. Seine Brust atmete frei, und er fühlte sich jung und abenteuerfreudig"*.<sup>23</sup>

Der Name von Vuk Karadzic ist Ranke bereits bekannt gewesen, sei es aus der Lektüre seiner ins Deutsche übersetzten Werke, sei es aus den Artikeln von Jacob Grimm in der *"Wiener Literaturzeitung"* oder in den *"Göttingischen Gelehrten Anzeigen"*,<sup>24</sup> oder auch derer von Goethe in seiner Zeitschrift *"Über Kunst und Alterthum"*. Die von Vuks Publikationen ausgehende Welle romantischer Begeisterung für die serbischen Volkslieder war zu dieser Zeit bereits mehr als ein Jahrzehnt alt und in Deutschland von den bedeutendsten Namen des kulturellen Lebens getragen. Vuk Karadzic war für Ranke eine Persönlichkeit europäischen Formats, zumindest für den deutschen und den russischen Sprachraum. Vuk war durch die Fürsprache von Jacob Grimm persönlich mit Goethe bekannt geworden, eine Auszeichnung, die Ranke nie für sich hat reklamieren können.<sup>25</sup>

Sollte Ranke in der Bekanntschaft mit Vuk Karadzic eine Chance gesehen haben, sich Goethe zu nähern? Er wäre nicht der einzige, der diesen Weg wählte, denn auch Therese Albertine Luise von Jacob (mit dem Künstlernamen TALVJ) wird nachgesagt, daß sie hauptsächlich zu diesem Zwecke ihre Übersetzungen serbischer Lieder angefertigt habe.<sup>26</sup> Selbst wenn Goethe nicht Zielpunkt im engeren Sinne gewesen ist, darf man doch nicht übersehen, daß Ranke damit rechnen konnte, durch seine *"Serbische Revolution"* einen besonderen, ja sogar hervorragenden Platz in der Gesellschaft der serbophilen Salons zu erringen. Die Risikoberechnung Rankes war richtig: Man hat ihm die politische Seite des Buches nicht übelgenommen, doch war er mit einem Male jener Mann, der den Schlüssel zum Verständnis der serbischen Volkslieder geliefert hatte. Der umfangreiche Augenzeugenbericht in der Reisebeschreibung Otto Dubislavs von Pirch *"Reise in Serbien im Spätherbst 1829"* (erschienen in Berlin 1830) kam zu seinem Glück ein wenig später.

So gesehen bietet die Charakteristik Rankes durch Kopitar in einem Brief an J. Grimm vom 23. Mai 1829 überraschenden Aufschluß: *"R ist allerdings ein guter Kopf, und (aber) wiewohl ein geborener Thüringer, doch auch stark lerisch ( ). Namentlich ist das Endresultat seines Buchs mehr berechnetes Votum (für sein nächstes persönliches*

---

<sup>22</sup> BACKS, Dialektisches Denken 101.

<sup>23</sup> DU MOULIN ECKART, Ranke 38.

<sup>24</sup> BEKIC, Jacob Grimm, mit neuester Literatur.

<sup>25</sup> Vgl. Goethe-Jahrbuch 9(1888) 20-22 (Grimm an Goethe), 74-75 (Ranke an Goethe); ibidem 8(1887) 234 (Notiz Goethes für Ranke). Allgemein zur Serbophilie der Kreise um die Gebrüder Grimm und Goethe STEIG, REINHOLD: Goethe und die Brüder Grimm. Berlin 1892, 160-182.

<sup>26</sup> Das gelang ihr, wie aus einem Brief von Goethe 1824 an Jacob Grimm hervorgeht: "Die Fertigkeit und Ausdauer dieses talentvollen Frauenzimmers sind zu bewundern, sie scheint mir durch die Herren Wuk und Vater zu dieser Angelegenheit aufgeregt worden zu sein"; STEIG, Goethe 176; vgl. auch KONSTANTINOVIC, Reisebeschreibungen 61.

*Interesse) als gefundenes, natürliches Resultat. Er will sein Glück machen, und dieß bald, und ein glänzendes. Übrigens sind ihm die Serbier auch so recht vielen Dank schuldig".<sup>27</sup>*

Leopold Ranke hatte unter den Augen Metternichs (und als dessen Gast in den Archiven) gemeinsam mit emigrierten serbischen Insurgenten Sympathiewerbung für die Revolutionäre getrieben und das legitime Imperium des türkischen Sultans als gesetzloses und widerrechtliches Regime charakterisiert. Hat Ranke damit bewußt politisch gehandelt?

*"Aber Ranke hatte sein Buch nicht allein aus enthusiastischem Erkenntnisdrang geschrieben. Diesesmal wollte der Historiker, anders als in seiner sonstigen gelehrten Produktion, unmittelbar auch auf das Leben selber einwirken, und sein Werk verfolgte, bei aller romantischen Stimmung, die darüber ausgegossen ist, auch ein praktisches politisches Ziel".<sup>28</sup>*

Ranke selbst schrieb an seinen Verleger Perthes: *"Der Gegenstand ist neu und in diesem Augenblick einer der interessantesten für die Welt".<sup>29</sup>* Hierin mag man schon das Bewußtsein des Historikers sehen, einen aktuellen Stoff mit politischen Implikationen gefunden zu haben. Aber daraus läßt sich noch nicht erkennen, daß Ranke dieses Buch als Instrument politischer Einwirkung gesehen habe, auch dann nicht, wenn er die ersten Exemplare an den preußischen Kronprinzen, an Fürst Metternich, Zar Nikolaus I., den serbischen Fürsten Milos und Friedrich von Gentz senden ließ.<sup>30</sup> Hier müßte man den Willen des "Ko-Autors" Vuk Karadzic mit einrechnen, dessen Interesse, das *"Programm der nationalen Emanzipation" "den Führern der europäischen Politik ans Herz"* zu legen,<sup>31</sup> viel stärker sein mußte als das Rankes, der durch seinen Verkehr mit Friedrich von Gentz mit den politischen Prinzipien Metternichscher Politik sicherlich vertraut war. In seinem Antwortbrief auf die Übersendung des Buches schrieb Gentz: *"Auch muß ich der unbefangenen Stellung, worin Sie sich zwischen den beiden Parteien zu halten gewußt, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, obschon die vorherrschende Neigung zu der einen, aus der ich Ihnen weiter keinen Vorwurf mache, nicht zu verkennen ist."<sup>32</sup>*

Sympathie für die serbischen Revolutionäre spricht ganz deutlich und unverschleiert aus dem Werk, doch politische Propaganda gegen die Prinzipien der Heiligen Allianz lag Ranke fern. Die Taten der Serben selbst haben sie *"in den Kreis allgemein europäischer Verhältnisse"* hineingezogen,<sup>33</sup> der Historiker berichtet lediglich darüber.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Materialien von Vuk Karadzic und seine Darlegungsform die erste Auflage der *"Serbischen Revolution"* determinieren. In der Vorrede des Buches, das Ranke "unser serbisches Memoire" nennt, zählt der Historiker

---

<sup>27</sup> VASMER, Briefwechsel S. 63, zu "lerisch" erläutert Vasmer: "Die Lerier waren berüchtigt wegen ihrer Bösartigkeit..."

<sup>28</sup> ONCKEN, Kulturbeziehungen 952 vgl. ff.

<sup>29</sup> ONCKEN, Kulturbeziehungen 951

<sup>30</sup> Negativ auch BACKS, Dialektisches Denken 129 f.

<sup>31</sup> So versucht Oncken die Absicht Rankes zu deuten, Kulturbeziehungen 953; ähnlich VALJAVEC, Ranke 83.

<sup>32</sup> BACKS, Dialektisches Denken 130; vgl. SCHULIN, Orient 166

<sup>33</sup> RANKE, Serbische Revolution, 1. Aufl. 129, 159.

zahlreiche Teilnehmer des Serbischen Aufstandes auf, die durch Dokumente oder Erinnerungen an der Darstellung teilhaben; dann wird genannt *"der getreue Sammler serbischer Lieder, Wuk Stephanowitsch Karadschitsch"* - er kann *"als einer der vornehmsten Zeugen betrachtet werden"*(S. V). Die Nachrichten sind, wie Ranke betont, *"aus dem Munde der Theilnehmer geschöpft"*, in jedem Falle zusätzlich auch durch den Mund Vuk Karadzics gegangen.

Die notwendig lückenhafte Geschichte des mittelalterlichen serbischen Reiches, der offensichtliche Rückgriff auf die Heldenepik, in der Zar Dusan und Fürst Lazar kaum historisch greifbar werden, die ständige Präsenz der Epik als erzählende historische Quelle - das alles ist dem professionellen Historiker Ranke wesentlich fremd und nur aus der schaffenden Eile des Paares Karadzic-Ranke zu erklären. Erstaunlich bleibt, daß Kopitar und Karadzic den deutschen Historiker weder auf das Buch von *Jovan Rajic: Istorija raznih slavenskih narodov, najpance Bolgar, Horvatov i Serbov*, das 1794-95 vierbändig in Wien erschienen war, noch andere, ihnen geläufige Fachliteratur aufmerksam gemacht haben.

Kennzeichnend für Vuk und eher untypisch für den frommen Protestanten Ranke ist die durchgehend antikirchliche Haltung, die sich an mehreren Stellen artikuliert, generell aber in der übermäßigen Betonung des Ethnographischen präsent ist. Daß die Heirat ein Sakrament auch der orthodoxen Kirche ist, kann dem Leser des Buches nicht in den Sinn kommen, denn die entsprechende Schilderung (S. 21 f.) bewegt sich allein im Bereich vorchristlicher Bräuche. Anlässlich des Weihnachtsfestes wird durchaus christliche Hausfrömmigkeit gezeigt, es wird aber explizite formuliert, *"In die Kirche geht man nicht"*(S. 30). So sehen wir die (heutzutage Katholiken wie Protestanten faszinierende) Ritualität der Orthodoxie von Vuk Karadzic eliminiert und Ranke geht ihm - daraus folgend - in den Verallgemeinerungen ganz auf den Leim. Etwa aus der Schilderung der Weihnachtsbräuche, die Ranke offensichtlich fremdartig und unchristlich erscheinen, zieht er Schlüsse, die dem wirklichen Charakter der serbisch-orthodoxen Weihnacht überhaupt nicht entsprochen haben können, auch nicht unter den Bedingungen der Türkenzeit.

*"Aber merkwürdig ist es auf jeden Fall, wie hier der Mensch das größte Ereigniß, in welchem ihm die Religion das Verhältniß Gottes zu der Welt darstellt, mit seinem geringfügigen Bedürfniß, mit seinen schlechterdings irdischen Wünschen in Verbindung bringt, und zwar, ohne daß die Würde des Festes hievon erdrückt würde. Mit einer gewissen Einfachheit und Größe tritt es mitten in dieß beschränkte Daseyn."*(S. 31-32). *"In den Serben tritt eine religiöse Sinnesweise hervor, welche das Entgegengesetzte, den Glauben an eine allwaltende Vorsehung, und, wenn wir so sagen dürfen, eine Art von Naturverehrung, beide, wie es scheint, von priesterlichem Einfluß frei, zu verbinden sucht."*(S. 25)

Wir wissen alle, daß die serbische Hierarchie, besonders solange sie einen eigenen Patriarchen als Millet-Basa hatte, die entscheidende Klammer der Nation gewesen ist. Aus den Darlegungen Karadzics hingegen ergaben sich für Ranke Formulierungen wie diese: *"Bei anderen Völkern in ähnlichem Zustande hat sich die Geistlichkeit eines größern und fast unbegrenzten Einflusses bemächtigt. Dieß läßt sich von den Serben nicht sagen. Die Popen haben nur wenig Ansehn..."*(S. 24)

Es ist vielleicht eher kennzeichnend für die Absichten Vuk Karadzics als für die Indifferenz Rankes, daß dieser 1865 zum ersten Mal in London (!) *"die slawonische*

*Liturgie*" hörte<sup>34</sup> - hätte Vuk seinen Freund mit der Kultur der Serben insgesamt bekannt machen wollen, wäre es ihm sicherlich nicht schwergefallen, ihn schon in Wien einen griechischen oder kirchenslavischen Gottesdienst hören zu lassen. Daß Ranke zugegriffen hätte, läßt sich schon daraus erschließen, daß er ja spontan versucht hat, die serbische Sprache zu erlernen.

Indem Vuk dem gesamten Dasein der Serben den Stempel des Ethnographischen aufdrückte - aus Eigennutz, denn das eben war es, was ihm Akklamation im gebildeten Europa gebracht hatte - eliminierte er aus dem historischen Sein des Volkes gerade jene Institution, die überhaupt das Überleben unter der Türkenherrschaft ermöglicht hatte. Es geht nicht nur darum, daß diese Tendenz historisch falsch ist, sondern auch darum, daß den Serben dabei ihre Geschichte als christlich-europäische Nation genommen wird. Bei dem entscheidenden Einfluß, der Vuk Karadzic und dem Buch Rankes im 19. Jahrhundert zukommt, hat die antiklerikale Voreingenommenheit Vuks hier verheerende Wirkung gezeigt.

Die Serben werden durch ihr Semi-Christentum, durch folkloristisches Heidentum, Hexen-, Feen- und Vampirglauben, Räuberei, Mord, Brudermord, Vatemord als weit außerhalb der christlichen Gemeinschaft der europäischen Völker stehend charakterisiert. Sie befinden sich, um es drastisch zu sagen, trotz ihrer anrührenden Volkslieder auf jenem Niveau der *"unzivilisierten Völker"*, wie sie Alexander von Humboldt etwa in jenen Jahren von seinen Weltreisen bekannt machte. Das Klischee vom *"edlen Wilden"* ist an vielen Stellen erkennbar, Karadjordje etwa bietet es in Reinkultur. Allerdings hatte dieses Barbarentum für den deutschen Romantiker etwas rührend Anziehendes, so wie Ranke es seinem Bruder gegenüber nach seiner Abreise aus Wien im November 1828 formulierte: *"In Wien habe ich zuletzt mit einem Volke gelebt, dessen patriarchalische Verfassung und poetische Gesinnung, so lange es unterworfen war, sich zu lauter Ernst und Krieg umgestaltet, sobald es sich befreien wollte: mit den Serben, deren Lieder du wohl gesehen haben wirst."*<sup>35</sup>

Was haben wir aus dem Werk unzweifelhaft Ranke zuzuordnen? Lassen wir die irrtümlichen Schlüsse aufgrund unrichtiger, falscher oder tendenzieller Information beiseite, dann finden wir in der *"Serbischen Revolution"* den methodisch bewußten Historiker. Er weiß sehr genau, auf welch dünnes Eis er sich begibt: *"Die Abweichung der zu schildernden Welt von unseren Begriffen"* schafft Rankes Meinung nach eine solche Kluft, daß sie *"der Entfernung der Jahrhunderte gleich geschätzt werden kann"* (S. V). Die von archaischen (wie er vermuten mußte: vorchristlichen) Werten und epischen Verhaltensmustern geprägte serbische Nation bildete für ihn das "frappierend Andere". An einer Stelle kommentiert er Unfaßliches: *"So ist der Mensch auf dieser Stufe der Entwicklung, so ist der Mensch dieses Stammes; wie der Held, so sein Sänger"* (S. 39). In dem Brief an Goethe, der sein Buch begleitete, betonte Ranke, er habe *"die barbarischen, aber immer menschlichen Zustände"* der serbischen Nation unverhüllt vergegenwärtigt.<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> VALJAVEC, Ranke 83.

<sup>35</sup> VALJAVEC, Ranke 82

36

Goethe-Jahrbuch 9 (1888) 75; daß Goethe das Buch Rankes nahezu sofort gelesen hat, läßt sich aus einem Tagebucheintrag vom 15. März 1829 schließen, nachdem das Buch erst am 22. Januar abgeschickt worden war: MYL'NIKOV, A.S.: Goethe und die slavistischen Forschungen zu Ende des



Falls dem jungen Historiker Ranke an dem Werk *"Die serbische Revolution"* etwas als geistiges Eigentum zuzuschreiben ist, dann kann es nur im Konzeptionellen liegen. Eine Stelle wird in diesem Zusammenhang stets zitiert, der Beginn des zehnten Kapitels: *"Neue Herrschaft der Türken"* (nach 1813): *"Wenn man oft behauptet hat, daß in menschlichen Dingen eine Vergeltung sichtbar sey, so hat man es eben so oft bezweifelt. Wir wollen uns nicht vermessen, einem unmittelbaren und übernatürlichen Eingreifen des höchsten Richters nachzuspüren; allein anders ist es nicht, und es erscheint als der natürliche Lauf der Dinge, daß die nämlichen Neigungen und Eigenschaften, welche die böse That hervorgebracht haben, nach derselben fortwirken, vielleicht noch stärker, so bald jene gelungen ist, und das Daseyn des Schuldigen auflösen."* (S. 175) Aus dem natürlichen Lauf der Dinge entsteht - Ranke gemäß - die böse Tat, die Gott unverzüglich bestraft. Um welchen historischen Vorgang geht es hierbei? Ranke fährt fort: *Die Schuld, mit der sich die Serben beladen hatten, war die Plünderung und Ermordung der Türken von Belgrad. Wir können auf das Deutlichste wahrnehmen, wie hieraus unmittelbar das Unglück kam, welches sie jetzt erlitten"* (S. 175) *"Man sage nicht, daß die Nation demnach unschuldig gewesen sey und unschuldig gelitten habe. Viele hatten unmittelbaren Antheil and den Mordtaten genommen, andere sie in Schabaz fortgesetzt, noch andere allein ihre Abwesenheit bedauert."* (S. 177)

Es ist erstaunlich, daß der moderne Historiker sogar jenes Erklärungsmodell *"greh radi nasih"* (*peccatibus nostris*) aufgreift, mit dem mittelalterliche Geschichtsschreiber jederlei Unglück ex post facto erklärt hatten: *"Da wird es wahr, was die alten Kmeten [bzw. Knesen, s. S. 105] von Anfang gedroht haben, daß man ein Mal werde büßen müssen"* (S. 177). So werden die Handlungen historischer Führer und ganzer Nationen zunächst nach Erfolg und Mißerfolg klassifiziert und der Mißerfolg im Nachhinein durch Anwendung moralischer Maßstäbe erklärt.

Man hält inne und fragt sich, ob Leopold Ranke diese moralische Kausalität ernst gemeint haben kann, Ranke, der, wie gesagt, über Informationen aus erster Hand verfügte, der genau wußte, daß der Friede von Bukarest, der Abzug der russischen Truppen aus Serbien im August 1812 und letztlich der Einmarsch Napoleons in Rußland die wirklichen Gründe für das Scheitern Karadjordjes waren. Sollte er wirklich wider besseres Wissen, wider sein professionelles Gewissen derlei Laienhaftes gemeint haben - daß er es geschrieben hat, läßt sich füglich nicht leugnen.

Historiographische Untersuchungen über Ranke versuchen stets, in der *"Serbischen Revolution"* Ranke wiederzufinden, wie Silvia Backs, die sein dialektisches Denken verfolgen wollte. Was kann sie tun, als zum zitierten Fall zu bemerken: *"Ebenso führt Ranke den anschließenden Sieg der Türken 1813 nicht nur auf die veränderte Haltung Rußlands zurück, sondern ebensosehr auf die innere Entzweiung der Serben"*.<sup>37</sup> Dazu hat die Verfasserin schon sehr suchen müssen, um die Russen überhaupt zu finden, denn deren entscheidende Rolle wünschten weder Vuk noch Ranke zu betonen. Andere Historiker haben die geschichtlichen Grundideen Rankes in ihrer Entwicklung verfolgt - ich zitiere die Charakteristik Friedrich Baethgens: *"Die beherrschende Vorstellung von der Wirksamkeit Gottes in aller Geschichte und die daraus resultierende Auffassung des*

---

18. - Anfang des 19. Jahrhunderts, in: Goethe und die Welt der Slawen. Gießen 1981, 103-115, hier 111.

<sup>37</sup> BACKS, Dialektisches Denken 122.

*geschichtlichen Daseins der Menschheit als Widerspiegelung der göttlichen Idee [...]; sodann die Frage, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die höchste göttliche Idee sich im Ablauf des historischen Geschehens auswirkt [...]; endlich das Problem des Verhältnisses, in dem das Individuum zu den überindividuellen Mächten und Bewegungen steht [...]"<sup>38</sup>*

Hiernach zu urteilen, haben sich in der *"Serbischen Revolution"* das archaische Geschichtsverständnis Vuk Karadzics und die unverkennbar lutherische Geschichtskonzeption des jungen Ranke in einer so glücklichen Weise getroffen, daß beide verschmelzen konnten. So findet sich in dem Buch einerseits eine Moral des Episch-Heroischen, derzufolge Raub, Mord, Vatemord usw. *"barbarisch, aber immer menschlich"* sind, während andererseits die in ein Massaker ausgeartete Rache der Serben an den Türken, der Bruch von Zusicherungen auf freies Geleit oder auch die Emigration Karadjordjes als politische Aktionen der oben zitierten Moral und der consecutio von böser Tat und Unglück unterliegen.

Die abschließende Reflexion Rankes über die Flucht Karadjordjes - auch Rankes Mitautor Vuk Karadzic gehörte bekanntlich zu den Flüchtlingen - ist die ausführlichste Darlegung in Sachen politischer Ethik. *"Wir sind nicht im Stande, sein Betragen zu erklären ... Irren wir nicht, so dachte Kara Georg in dem allgemeinen Ruin sich selbst in sichere Grenzen und seine Schätze unter die Erde zu retten... Ein Entschluß seiner unwürdig. Er war schuldig, sein Leben für das Volk einzusetzen, das sein ganzes Glück ihm anvertraut hatte."*(S. 173)

Ist das - um die Frage nach der Autorschaft wieder aufzugreifen - historiographische Reflexion Rankes oder volkstümliche Ethik des betroffenen Serben Vuk Karadzic?

Bei dem Versuch, Rankes Werdegang und Werk zu erklären, haben die deutschen Historiker immer wieder Schwierigkeiten gehabt, die *"Serbische Revolution"* einzuordnen. Es wurde angemerkt, das Buch sei der *"Kulminationspunkt auf der Linie der reinen Geschichtserzählung"*<sup>39</sup>, es sei nicht strukturiert, erst die 2. Auflage habe die Qualitäten, enthalte die historischen Begriffe eines Rankeschen Werkes. Seien wir also konsequent!

In der *"Serbischen Revolution"* fehlen alle welt- und europahistorischen Ideen und Reflexionen, es fehlt die professionelle Durchdringung; das moralische bzw. ethische Urteilen steht auf recht niedrigem Niveau - kurzum: Das Buch ist eine serbische Geschichte über *"Die serbische Revolution"*. Erst die erweiterte und neu durchgearbeitete zweite Auflage von 1844 ist das Werk Rankes. Für die Erstauflage hat Ranke - hier folge ich Nikola Radojicic - nur als Stilist und Redakteur für Vuk Karadzic gedient. Dabei lagen seine Interessen im Hinblick auf die serbophilen Salons, in denen er Einzug zu halten hoffte. Daß ihm eventuell die erste mündliche Zusage ohne großes Nachdenken beim Mittagessen mit Kopitar im *"Weißen Wolf"* entfahren ist, sei zusätzlich vermutet.

---

<sup>38</sup> BAETHGEN, Entwicklungsgeschichte 339.

<sup>39</sup> BAETHGEN, Entwicklungsgeschichte 346.